

Sie bohrten nach Salz - und stiessen auf eine Mineralquelle

Autor(en): **Hostettler, Werner**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Frick - Gestern und Heute**

Band (Jahr): **10 (2007)**

PDF erstellt am: **17.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-955044>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Wo noch bis vor wenigen Wochen die Baukrane das Bild prägten, ragte vor 52 Jahren ein imposanter Bohrturm in die Höhe: Im Gebiet Langewase-Stöcklimatt hatten die Vereinigten Schweizerischen Rheinsalinen nach Salz gebohrt – und waren auf eine starke Mineralquelle gestossen. Doch an der Einwohnergemeinerversammlung vom 10. Januar 1956 musste zur Kenntnis genommen werden, auch wenn die Untersuchungen noch nicht abgeschlossen seien, stehe die Quelle leider im Schatten derjenigen von Zurzach.

Am 30. Oktober 1953 hatte der Regierungsrat des Kantons Aargau die Vereinigten Schweizerischen Rheinsalinen in Schweizerhalle in Form einer Konzession ermächtigt, *im Gebiete des Bezirkes Laufenburg nach Salzvorkommen zu schürfen*. Am 14. März 1955 teilte die Direktion der Rheinsalinen dem Gemeinderat von Frick mit, dass *er zu ersehen beliebe, dass man in der Gemeinde Frick im Gebiet Langewase-Stöcklimatt eine Bohrung niederzubringen gedenke*. Die Vereinigten Schweizerischen Rheinsalinen hofften sich, mit ihrer Bohrung auf ein beachtliches Salzvorkommen zu stossen, doch es kam anders: Entdeckt wurde nicht Natriumchlorid oder Kaliumsulfat, sondern eine beachtliche Mineralquelle. Die Quantität des Wassers entsprach allerdings mit nur gerade 40 Litern pro Minute nicht dessen Qualität. Zudem erfüllte auch die Temperatur von nur gerade 19,5 Grad Celsius die Anforderungen an Thermalwasser nicht. So hätte es auch nur für die Bezeichnung «Subtherme» gereicht, denn für eine eigentliche Therme hätte es 20 Grad erfordert.

Beeinflussung des Chemismus

Die «Widengass-Quelle» von Frick erwies sich, vom Mineralgehalt her betrachtet, nach eingehenden Untersu-

chungen als eine der stärksten Quellen weit herum. Das Mineralwasser seinerseits drang aus einer (Bohr-)Tiefe von 151 Metern durch eine provisorische Röhre ans Tageslicht. Mit Schreiben vom 13. Juni 1955 liess die Baudirektion des Kantons Aargau sowohl die Vereinigten Schweizerischen Rheinsalinen als auch den Gemeinderat von Frick wissen, dass *der Staat auf jeden Fall an den durch die Erbohrung der Quelle geschaffenen Verhältnissen insofern interessiert sei, als durch eine Kommunikation mit dem öffentlichen Grundwasserstrom des Sisseltales der Chemismus des Grundwassers verändert werden könnte*. Weiter hielt die Baudirektion fest, es handle sich um eine eigentliche Mineralquelle, die auf verschiedene Materialien, insbesondere Eisen und Beton, korrosiv wirke, und: *Eine ungünstige Beeinflussung des Chemismus des öffentlichen Grundwasservorkommens ist deshalb mindestens als möglich zu bezeichnen*. Dem Wunsch des Gemeinderates nachkommend, hatten die Rheinsalinen die angebohrte Wasserquelle provisorisch gefasst und bereits am 11. Juni 1955 mit Manometer und Abschlussorgan versehen. Nachdem sie am 1. Juli 1955 auch noch die Umgebung planierten und den Werkplatz ansäten, betrachteten die Rheinsalinen damit die Bohrstelle als an den Gemeinderat übergeben.

Adelbodner sagten Nein

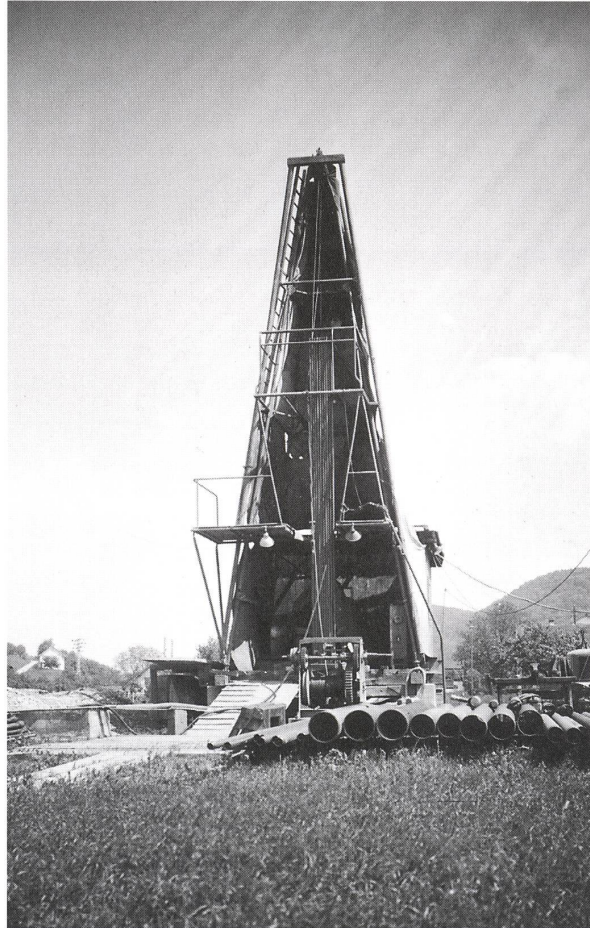
Dem Gemeinderat konnte während der ganzen «Mineralquellen-Epoche» nie der Vorwurf gemacht werden, er habe nicht abklären lassen, ob nicht doch eine Möglichkeit bestehen könnte, Frick wenn auch nicht gerade als neuen Kurort aus der Taufe zu heben, aber doch zumindest an die Seite von Rheinfeldern oder Zurzach zu stellen. Zumal Dr. Hansjörg Schmassmann (Liestal) als einer

der beigezogenen Experten, mit Schreiben vom 7. Juli 1955 festhielt: *Immerhin glaube ich, dass sich im Hinblick darauf, dass es sich beim erbohrten Wasser um eines der stärksten schweizerischen Mineralwässer handelt, eine weitere Verfolgung der Angelegenheit rechtfertigt.*

Prof. Dr. Otto Gübeli von der ETH Zürich seinerseits stellte am 10. Juni 1956 fest: *Die Bohrung von Frick liefert ein interessantes Mineralwasser von konstanter Schüttung und Mineralisation. Die wertvolle Quelle sollte deshalb erhalten bleiben. Vorläufig empfiehlt sich die Erstellung eines kleinen Trinkbrunnens, da der Erguss für die Erstellung eines Bades relativ niedrig ist.* Der Gemeinderat hatte unter anderen auch die Adelsbodner Mineral- und Heilquellen AG betreffend der von Prof. Gübeli ausgearbeiteten Analyse angeschrieben. Mit Datum vom 29. Januar 1957 liessen die Berner Oberländer kurz und bündig wissen: *Leider eignet sich das (Frick) Wasser für unsere eventuellen Absichten nicht.*

Nur auf Nebenarm gestossen?

Am 19. November 1957 erfolgte die Eindeckung der Quelle durch die Rheinsalinen. Mit Schreiben vom 6. Dezember 1957 teilte die Aargauische Baudirektion dem Kantonalen Chemischen Labor mit: *Es zeigt sich, dass die oberste Rohrpartie, wie seinerzeit befürchtet worden war, korrodierte.* Zum erneuten Gesprächsthema wurde die Mineralquelle im Jahre 1960, als sich die Schwimmbadkommission über den Betrieb von Schwimmbädern orientieren liess. Als eine von fünf möglichen Standortvarianten stand das Gebiet Langewase-Stöcklimatt zur Diskussion.¹ In einem Gutachten wurde unter anderem festgehalten, dass einer Kombination von Thermalquelle und Schwimmbad eine gewisse Attraktivität nicht abzu-



Der imposante Salzbohrerturm an der Widengasse, aufgenommen am 7. Juni 1955.

sprechen sei. Vertiefere Abklärungen führten jedoch zum Schluss, dass die Nutzbarmachung einer solchen Quelle zur Speisung eines Schwimmbades mit zu hohen Kosten verbunden gewesen wäre. Im Jahre 1969 nahm Emil Brem als einer der betroffenen Grundeigentümer mit dem damals wohl berühmtesten Schweizer Geologen und Hydrologen, Dr. phil. Joseph Kopp (Ebikon) Kontakt auf. Kopp stellte seine eigenen Untersuchungen des «Fricker Heilwassers» an und kam zum Schluss, dass man bei den Sondierbohrungen nach Salz ganz offensichtlich nur auf einen Nebenarm einer grösseren Quelle gestossen sein müsse, und: *Beim Anbohren des Hauptstranges würden gut 200 bis 250 Liter pro Minute an die Erdoberfläche steigen.* Kopp glaubte zudem an eine höhere Temperatur als 19,5 Grad. Er und Emil Brem waren davon überzeugt, dass eine wirtschaftliche Nutzung absolut realisierbar gewesen wäre.

An gefundenes Wasser denken

An der Einwohnergemeindeversammlung vom 31. Januar 1957 wurde dahingehend informiert, *dass das Wasser einen bitteren Geschmack hat und die Aussichten für eine Verwirklichung der Quelle nicht sehr aussichtsreich sind.* Auch ein Jahr später, am 30. Januar 1958, war das «Fricker Heilwasser» wiederum ein Thema, wurde doch an der Einwohnergemeindeversammlung zur Kenntnis gebracht, dass die Mineralquelle in der Widen verschlammte sei. Eine Neufassung komme zurzeit nicht in Frage, denn eine solche würde auf 30'000 bis 40'000 Franken zu stehen kommen. Die Quelle sei eingemessen und der Gemeinderat werde ihr auch in Zukunft die volle Aufmerksamkeit schenken. Dr. Hansjörg Schmassmann seinerseits teilte dem Gemeinderat am 5. Dezember

1983 mit: *Für eine Neuerschliessung des Wassers zu balneologischen Zwecken besteht bei der gegenwärtigen Marktlage kaum mehr ein Interesse. Wenn jedoch in der Umgebung der seinerzeitigen Bohrung irgendein Wärmebedarf akut würde, zum Beispiel für ein Schwimmbad oder auch für die Raumheizung, sollte man aber an das damals gefundene warme Wasser denken.*

Werner Hostettler

¹ Zur Geschichte des Fricker Hallen- und Freibades vgl. «Vom Bach ins Schwimmbad» in «FRICK – Gestern und Heute», 6/1996, S. 59 ff.

